

## **+ Pater Alois Eckerstorfer (1937-2015)**

**verstarb am 2. Februar 2015 in Kakamas, Südafrika im 78. Lebensjahr, im 58. Jahr seiner Ordensprofess und im 52. Priesterjahr.**

Pater Eckerstorfer wurde am 17. Dezember 1937 in Arnreit, Oberösterreich, Diözese Linz, geboren. Dort besuchte er auch die Grundschule. 1947 kam er in das von den Sales-Oblaten geleitete Gymnasium nach Dachsberg. Vier Jahre später wechselte er nach Ried im Innkreis, wo er 1956 maturierte. Im selben Jahr trat er auch bei den Oblaten des heiligen Franz von Sales ein. Sein Noviziat machte er im Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern. Am 17. September 1957 versprach er seine Erste Profess. Drei Jahre später, am 17. September 1960, entschied er sich für immer ein Leben als Sales-Oblate zu leben. Von 1957 bis 1963 studierte er Theologie in Eichstätt, am 17. Juni 1962 wurde er zum Diakon und am 29. Juni 1963 zum Priester geweiht. Von September 1963 bis Juli 1964 war er Kaplan in der Pfarrgemeinde von Prambachkirchen, Oberösterreich.

### **50 Jahre Missionar**

Sein großes Ziel aber war die Mission, auf die er sich schon während seiner Ausbildungszeit vorbereitet hatte. 1965 war es dann soweit. Am 23. Mai 1965 verabschiedete er sich von seinen Mitbrüdern in Deutschland und Österreich und machte sich auf nach Namibia und Südafrika. Fünfzig Jahre lang, bis zu seinem Tod, wirkte er dort an den verschiedensten Orten in Namibia und Südafrika: Keetmanshop, Tses, Mariental, Oranjemund in den Diamantenminen, Kamieskron, O'Kiep, Pella, Aughrabies, Onseepkans, Van Rhynsdorp, Nababeep, Vredendal, Calvinia. Überall hinterließ der umtriebige Missionar seine Spuren.

### **Ein "Haudegen"**

P. Eckerstorfer war ein wahrer „Haudegen“ und wurde auch von seinen Mitbrüdern in Südafrika und Namibia als solcher bezeichnet. Auf der Straße fuhr er gerne mit „Autopilot“, das heißt, er lenkte mit den Knien, um die Hände frei zu haben. Diese Angewohnheit hatte er sich durch das Fliegen zugelegt. Er war nämlich auch einer jener Missionare, die einen Pilotenschein machten und mit einem Kleinflugzeug in dem riesigen Land herumreisen zu können. Selbstverständlich stürzte er auch einmal ab. „Für mich ist es ein Wunder, dass ich überhaupt noch lebe“, erzählte P. Eckerstorfer. Einmal kam er in eine elektrische Stromleitung. Ein Finger verkohlte dabei total. Nur die Geistesgegenwart einer Ordensschwester rettete ihm damals das Leben. Außerdem verbrachte er einige Monate im Krankenhaus und kämpfte gegen die schwerste Art der Malaria. Durch seine zahlreichen Versetzungen - er meinte sogar, dass er jener Oblate sei, der am meisten versetzt wurde, - war er auch überall bekannt. Da er sehr kontaktfreudig war und mit allen Menschen, denen er begegnete, eine Gespräch begann, lief ihm die Zeit immer wieder davon. P. Eckerstorfer war bekannt dafür, dass er immer zu spät kam und immer in Eile war. Jeder, der ihn besuchte, konnte das hautnah miterleben, ebenso wie seine Herzlichkeit und Gastfreundschaft. 2004 bezog er dann seine letzte „Missionsstation“, eine Farm im südafrikanischen Kakamas. Für ihn war schon lange klar, dass er in Afrika sterben und begraben werden wollte. 1997 nahm er sogar die südafrikanische Staatsbürgerschaft an. Sein Tod kam überraschend. Er hatte gerade Besuch aus Deutschland. Die Gäste waren über den gesundheitlichen Zustand von Pater Eckerstorfer

besorgt und brachten ihn ins Krankenhaus. Auf der Fahrt dorthin starb er. Sein Grab auf der Farm in Kakamas war von ihm aber bereits seit Jahren vorbereitet. Am 10. Februar 2015 fand er dort seine letzte Ruhestätte.

**Folgendes Interview mit P. Alois Eckerstorfer erschien in der Salesianischen Zeitschrift LICHT, Ausgabe 4 – Juli/August 2000:**

## Wir sollten keine Besserwisser sein

*Wie schnell Mission zum Abenteuer werden kann, das merkt man gleich, wenn P. Alois Eckerstorfer von seinen Erlebnissen berichtet. Nicht nur einmal ist der Südafrikamissionar dem Tod entronnen. Trotzdem ist er gern im Schwarzen Kontinent, und das seit dem Jahr 1965. Erst war er in Namibia und jetzt lebt er auf der Station Augrabies in Südafrika. Heute blickt der 66-jährige Oblate des hl. Franz von Sales, der im oberösterreichischen Arnreit geboren wurde, auf ein interessantes und buntes Leben mit den Menschen in Namibia und Südafrika zurück.*

**LICHT:** Wie kam es dazu, dass Sie Europa verlassen haben und Missionar geworden sind?

**P. Eckerstorfer:** Ich hatte immer wieder den Wunsch, in die Mission zu gehen. Als dann bei einer Konferenz die verschiedenen Posten verteilt wurden, wurde mein Name mit der Bestimmung "Afrika" aufgerufen. Ich stand sofort auf und sagte JA.

**LICHT:** Was sind heute Ihre Hauptaufgaben?

**P. Eckerstorfer:** Die meiste Zeit beansprucht die Verwaltung dreier Missionsstationen mit drei Kirchen, zwei Schulen und einem Heim, in dem Kurse abgehalten werden. Außerdem bilden wir in verschiedenen Werkstätten Einheimische aus. Uns ist sehr daran gelegen, unsere Auszubildenden zu Eigenständigkeit und Verantwortung zu führen.

Hauptaufgabe ist und bleibt jedoch die priesterliche Tätigkeit. Ich bin zu jeder Tag- und Nachtzeit zu sprechen. Nicht selten werde ich nachts zu Kranken gerufen.

In den verschiedenen Stationen finden Gottesdienste statt. Früher bin ich einmal an jedem Sonntag zwischen 250 und 420 Kilometern gefahren, um Gottesdienste zu halten. Bei den heutigen Benzinpreisen ist das jedoch nicht mehr möglich und zudem haben die Leute inzwischen gelernt, selbst eigene Wortgottesdienste zu feiern, wenn kein Priester da ist.

**LICHT:** Missionarische Tätigkeit bewegt sich immer zwischen Glaubensverkündigung und Entwicklungshilfe. Worin liegen für Sie die vorrangigen Aufgaben christlicher Mission heute und in der Zukunft?

**P. Eckerstorfer:** Man kann nicht einfach nur mit fromm tröstenden Worten kommen, was wohl manche kirchlichen Gemeinschaften gern tun. Jesus selbst hat sich ja auch der physischen Not der Menschen angenommen. Wie ehrlich es jemand meint, kann man oft an der Teilnahme, also an der Hilfe ablesen, die jemand gewährt.

Manchmal ist es nötig, jemandem beizustehen, wenn eine Hütte abgebrannt ist. Oder wir müssen alte Leute zum Arzt oder ins Krankenhaus bringen. Fast täglich kommen auch Kinder zu uns, die hungrig sind.

Eine weitere Aufgabe ist die afrikanische Inkulturation der Kirche. Diesbezüglich haben wir im Bereich unserer Diözese und darüber hinaus sicherlich manches Neugebiet betreten.

**LICHT:** Das Land Südafrika hat eine große Wende hinter sich. Die Apartheid ist abgeschafft, die Regierung unter Thabo Mbeki besteht fast zur Gänze aus schwarzen Afrikanern und Farbigen. Was sind die Hauptprobleme des Landes?

**P. Eckerstorfer:** Da wäre wohl als erstes die Kriminalität zu nennen, zum Teil verursacht durch die Arbeitslosigkeit. Auch gibt es viel Korruption. Außerdem fehlt es weitgehend an Erfahrung bei der Bekleidung höherer Ämter durch die Einheimischen. Das kostet alles viel Geld, weil man teure Berater engagieren muss. Wir müssen den Südafrikanern aber auch Zeit und Spielraum gewähren um aus den anfänglichen Fehlern zu lernen.

**LICHT:** Was ist für Sie das Besondere an der Missionsarbeit der Oblaten des hl. Franz von Sales?

**P. Eckerstorfer:** Wir werden oft bewundert, weil wir sowohl im südlichen Teil Namibias wie auch in der angrenzenden Provinz in Südafrika unter einfachsten Umständen in den jeweils kargsten Gebieten unseren Dienst mit Zufriedenheit tun.

**LICHT:** Welche Bedeutung hat Franz von Sales für Sie?

**P. Eckerstorfer:** Ich möchte den Menschen so begegnen, wie er es getan hat: mit einem Wohlwollen, wodurch er die Leute für den Herrn gewann und durch das sich einfach viele Probleme in Luft auflösten.

Als junger, unerfahrener Priester wurde ich auf eine Station geschickt ohne zu wissen, wie sehr die höheren Stellen gegen die katholische Mission waren. Ich lud die "Feinde" alle zu einem festlichen Abendessen ein. Die Schwestern von zwei Stationen unterstützten mich dabei. Die Obrigkeiten, wie Landrat und Bürgermeister überboten sich dann geradezu mir jedwede Unterstützung zu geben und hielten auch Wort.

**LICHT:** Mission ist oftmals ein gegenseitiges Lernen. Was kann ein österreichischer Missionar von den Afrikanern lernen?

**P. Eckerstorfer:** Geduld und nochmals Geduld!

Afrika hat seine eigene Zeit und braucht auch noch gar manche Zeit zur besseren Zusammenarbeit und auch, was die Entwicklung betrifft.

Ich habe bei meiner Tätigkeit einen Einblick in das Leben und das Denken mancher Stämme bekommen.

Man lernt daraus, bescheidener aufzutreten, denn alle haben etwas, was nachahmenswert ist. Als Europäer sollten wir uns hüten, stets die "Besserwisser" zu sein.

Bei den Kindern erfährt man zudem übrigens unerwartet viel Freundlichkeit.

**LICHT:** Bei Ihrer missionarischen Tätigkeit sind Sie manchmal nur knapp dem Tod entronnen. Inwieweit prägen solche Grenzerfahrungen Ihr Leben?

**P. Eckerstorfer:** Ich bin wirklich viele Male dem Tod entronnen. Zweimal entging ich nur knapp dem Verdursten.

Ein anderes Mal war ich auch mit einem alten Lastwagen unterwegs in ein tiefes Tal. Ich ahnte

nichts, da versagten die Bremsen ihren Dienst und ich raste mit Höchstgeschwindigkeit in die Tiefe. Mit der absoluten Sicherheit des Todes vor Augen konnte ich den Wagen an der einzig möglichen Stelle zum Ausweichen und nach einem gewaltigen Sprung durch die Luft zum Stehen bringen. Durch solche Erlebnisse wird man Gott gegenüber nur noch dankbarer.

**LICHT:** Was wünschen Sie sich für die Kirche und die Menschen in Südafrika für das nächste Jahrtausend.

**P. Eckerstorfer:** Dass unsere junge Generation von Priestern und Schwestern auf den vielen Opfern aufbauen können, die von den Missionaren aus Übersee gebracht worden sind und dass sie zu ähnlicher Einsatzbereitschaft bereit sind.

Für die Gläubigen hier wünsche ich, dass sie ihre eigene afrikanische Identität entdecken und diese treu dem Schöpfer gegenüber zum Ausdruck bringen – auch dadurch, dass man nicht aus der Umgebung und der Natur ein Chaos macht.

Gott möge ihm das Gute, das er als Missionar für so viele Menschen in Namibia und Südafrika geleistet hat, nun in der Ewigkeit lohnen.

Nachruf

Oblaten des hl. Franz von Sales

<http://www.osfs.eu/aktuell/index.html>